Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums
Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog
Band: 25 (1969)

Artikel: Karl Marx' Schrift "Zur Judenfrage"
Autor: Müller, Kurt
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-960786

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

KARL MARX' SCHRIFT «ZUR JUDENFRAGE»

Von Kurt Müller, Dettingen / Erms

Wer den Antisemitismus des Dritten Reiches miterlebt hat, wird sich noch gut daran erinnern, daß Karl Marx und der von ihm begründete Marxismus bevorzugte Angriffsziele der Rassenfanatiker darstellten. Alles Böse, das man dem Judentum zuschreiben wollte, wurde dem gleichgesetzt, was man an Verbrecherischem im Kommunismus zu erkennen glaubte. Die angeblich im Alten Testament aufgestellte Weltherrschaftsidee des jüdischen Volkes sah man in der Tyrannei der Kreml-Diktatoren weitgehend verwirklicht, und damit wurden für Hitler und seine Gefolgschaft Karl Marx und seine Weltanschauung zu einer an Reinheit nicht mehr zu überbietenden Verwirklichung jüdischen Geistes.

Doch waren die radikalen Gegner des Marxismus nicht die einzigen, die den Begründer der kommunistischen Weltbewegung wegen seiner jüdischen Abstammung beschimpften und verdammten. Auch von vielen anderen Seiten wurde Karl Marx wegen seiner Zugehörigkeit zum Judentum angefeindet, darin Schicksalsgenosse von Ferdinand Lassalle, Heinrich Heine und anderen. Selbst in den Reihen seiner Kampfgefährten, also innerhalb der klassenbewußten Arbeiterschaft und ihrer Anführer, fand er aus rassischen Gründen weithin Ablehnung. Die häßlichsten Worte der Anfeindung stammen ausgerechnet von dem bedeutendsten Revolutionär des 19. Jahrhunderts, dem Anarchisten Michael Bakunin, welcher schrieb:

«Monsieur Marx ist von Geburt Jude. Er vereinigt in seiner Person alle Vor- und Nachteile dieser begabten Rasse. Ängstlich bis zur Feigheit – wie manche behaupten – ist er unglaublich böswillig, eitel, streitsüchtig, so unduldsam und herrschsüchtig wie Jehova, der Gott seiner Väter, und wie er rachsüchtig bis zum Wahnsinn. Es gibt keine Lüge, keine Verleumdung, die er nicht gegen jeden anzuwenden imstande wäre, der seine Eifersucht oder seinen Haß auf sich zu ziehen wagt; er macht nicht vor dem niederträchtigen Ränkespiel halt, wenn dies seiner Ansicht nach seine Stellung, seinen Einfluß und seine Macht zu stärken vermag.» Angesichts solcher vernichtender Urteile ist es nun höchst überraschend, ja wahrhaft schockierend, wenn man entdecken muß, daß im Kreise der antisemitischen Pamphletisten der so heftig angegriffene Karl Marx selbst auftaucht. Hören und staunen wir! «Das Geld ist der eifrige Gott Israels, vor welchem kein anderer Gott bestehen darf.» «Der Wechsel ist der wirkliche Gott der Juden. Sein Gott ist der illusorische Wechsel.» Angesichts solcher Sätze möchte man meinen, sich irgendwo versehen zu haben. War Karl Marx vielleicht gar kein Jude? Hören wir, was sein Biograph Franz Mehring darüber schreibt: «Der Großvater hieß Marx Levi, nannte sich aber später nur Marx und war Rabbiner in Trier... Seine Ehefrau Eva, geborene Moses, war 1810 noch am Leben und soll 1825 gestorben sein. Von den zahlreichen Kindern dieses Paares widmeten sich zwei gelehrten Berufen: Samuel und Hirschel. ... Hirschel, der Vater von Karl Marx ... wandte sich der Jurisprudenz zu, wurde Advokatsanwalt und später Justizrat in Trier. Er war mit Henriette Preßburg verheiratet, einer holländischen Jüdin, deren Ahnen nach Angabe ihrer Enkelin Elianor Marx eine jahrhundertlange Reihe von Rabbinern aufweisen.»

1824 trat Hirschel Marx zum christlichen Glauben über und legte sich den Vornamen Heinrich zu. Den Religionswechsel vollzog auch seine Familie, so daß von dieser Zeit an der damals sechsjährige Karl ebenfalls Glied der lutherischen Landeskirche war.

Die Gründe, die Vater Marx zu diesem Schritte veranlaßt haben, sind leicht zu erkennen: Der Übertritt zur Staatsreligion ebnete die Wege im preußischen Staatsdienst. Mit der Religion der Väter gab Heinrich Marx aber auch alle kulturellen Bindungen an das

Judentum auf. Dadurch unterschied er sich scharf von all den Juden, die das Ziel verfolgten, preußische Staatsbürger jüdischen Glaubens und jüdischer Kultur zu sein. Es ist deshalb auch falsch anzunehmen, daß Heinrich Marx nur zum Schein seinen Glauben gewechselt habe. Im Gegenteil! Er wollte bewußt seine jüdische Vergangenheit abstreifen, um in Kirche und Staat voll und ganz Preuße zu sein. Damit war er aber echter Proselyt, ein in die christliche Kirche aufgenommener Nichtchrist, der sich frei zu seiner Tat bekannte.

Fragt man, warum Heinrich Marx gerade 1824 zum Christentum übergetreten ist, so weiß Franz Mehring zu antworten: «Die jüdische Güterschlächterei, die in der landwirtschaftlichen Krisis der zwanziger Jahre einen heftigen Aufschwung nahm, hatte einen ebenso heftigen Judenhaß auch in den Rheinlanden erregt, und diesen Haß mitzutragen hatte ein Mann von der unantastbaren Rechtlichkeit des alten Marx weder die Pflicht noch auch nur – im Hinblick auf seine Kinder – das Recht. Oder der Tod seiner Mutter, der in diese Zeit gefallen sein muß, hat ihn von einer Rücksicht der Pietät befreit, die ganz seinem Charakter entsprochen hätte, oder es mag auch mitgesprochen haben, daß im Jahre des Übertritts sein ältester Sohn das schulpflichtige Alter erreicht hatte.»

Außer Zweifel hatte Heinrich Marx seinen Sohn Karl im Geiste des damaligen offiziellen Christentums erzogen oder erziehen lassen. Dieses war liberal, rationalistisch, weitherzig, duldsam, undogmatisch, ein Bestandteil der nach den Freiheitskriegen geltenden, von Hegel geprägten Staatsphilosophie und Kulturanschauung. Darüber hinaus genoß Karl Marx den evangelischen Religionsunterricht der Bürgerschule und des Gymnasiums und erhielt in seinem Abiturientenzeugnis eine Note über seine Kenntnisse in christlicher Religionslehre. Es besteht also gar keine Veranlassung daran zu zweifeln, daß Karl Marx nach Religionszugehörigkeit und Erziehung ein Christ und somit keineswegs ein Glaubensjude war.

Damit stehen wir aber wieder vor der Frage von vorhin: War Karl Marx überhaupt ein Jude?

Die Antwort wird sich sehr danach richten, was man unter dem Wort Jude verstehen will. Bekanntlich gehen die Ansichten darüber sehr auseinander. Ist für die einen die Zugehörigkeit zum mosai-

schen Glauben das entscheidende Merkmal, so sind für andere die Juden ein Volk, eine Rasse, eine Interessengemeinschaft oder Träger einer besonderen Kultur und Tradition.

Wollen wir das Verhältnis von Karl Marx zum Judentum verstehen, so müssen wir zunächst einmal wissen, welche Vorstellung er selbst von ihm hatte. Darüber unterrichtet uns eine kleine Arbeit, die im Jahre 1844 in Paris als Teil der «Deutsch-Französischen Jahrbücher» erschienen ist und den Titel «Zur Judenfrage» trägt. In ihr unterscheidet Karl Marx den «Sabbatjuden» vom «weltlichen Juden» oder «Alltagsjuden». Das bedeutet, daß er die jüdische Religionsgemeinschaft als eine Wirklichkeit anerkennt. Wenn er dann für den «weltlichen Juden» nur Eigennutz, Geldgier, Schacher und die daraus entstandene Wirtschaftsmacht als einzige wesentliche Kennzeichen gelten läßt, so ist offensichtlich, daß er das Judentum über die Religion hinaus nur noch als wirtschaftliche Interessengemeinschaft verstehen will. Die Merkmale, die dazu berechtigen, bei den Juden von einer Rasse, von einem Volkstum, von einer Kulturgemeinschaft zu sprechen, existieren für Karl Marx überhaupt nicht. «Die chimärische Nationalität des Juden ist die Nationalität des Kaufmanns, überhaupt des Geldmenschen», heißt es ganz kurz bei ihm zu dieser Frage.

Es ist natürlich kein Zufall, daß Karl Marx vom Judentum eine so einseitige und damit auch falsche Ansicht entfaltet hat. Vergleichen wir das, was er schreibt, mit dem, was wir über sein Leben erfahren haben, so fällt sofort auf, daß er vom jüdischen Wesen ausgerechnet nur das gelten läßt, was er selbst nicht aufweisen konnte: die jüdische Religion und den jüdischen Reichtum. So dienen seine ersten Ausführungen in seiner Schrift «Zur Judenfrage» eigentlich zu nichts anderem als zu dem Nachweis, daß er selbst kein Jude sein will. Er bezieht also seine Position außerhalb der jüdischen Gesellschaft, und damit erhalten wir eine erste Antwort auf unsere Frage nach der Stellung von Karl Marx zum Judentum. Diese lautet: Karl Marx entwickelte eine solche Ansicht vom Wesen des Judentums, daß er selbst als nicht mehr zu ihm gehörend angesehen werden muß. Er wollte also kein Jude mehr sein, und diese Tatsache macht uns darauf aufmerksam, daß der letzte Antrieb für seine Ausführungen zum Judenproblem nicht im logischen,

sondern im psychologischen Bereich gesucht werden könnte. Das soll Veranlassung sein, gegenüber weiteren Ausführungen zweifelnd und mißtrauisch zu sein.

Hätte sich Karl Marx mit einer instinktiven, gefühlsbetonten Ablehnung des Judentums begnügt, so hätte man sich mit seinem Antisemitismus als einem interessanten Beitragzur Charakterisierung seiner Persönlichkeit zufriedengeben können. Doch war es leider nicht so. Er fühlte sich vielmehr veranlaßt, das Judenproblem in sein politisch-soziologisches System einzubauen, und damit erheben seine Ausführungen den Anspruch, durch logische Schlüsse gewonnene Erkenntnisse, also wissenschaftliche Wahrheit, zu sein. Daraus ergibt sich zugleich die Notwendigkeit, die Ergebnisse seines Denkens entweder als richtig anzuerkennen oder als falsch zu widerlegen.

Die Stellungnahme zum Glaubensjuden, oder wie Karl Marx selbst sagt, zum Sabbatjuden, ist bestimmt durch die Lehre des Religionsphilosophen Ludwig Feuerbach (1804–1872). Dieser Denker rechnete sich zur Hegelschen Schule und hatte sich zur Aufgabe gesetzt, die dialektische Denkmethode seines Lehrmeisters Georg Wilhelm Friedrich Hegel, nach der jede These (Lehre, Meinung, Behauptung), wenn sie bis zur äußersten Einseitigkeit durchdacht und verwirklicht ist, in ihr Gegenteil, in die Antithesis, umschlägt, auf das Gebiet der Religion anzuwenden. Das führte zu einer vollständigen Umkehrung aller Grundbegriffe und Lehren. Heißt es in der Bibel: «Gott schuf den Menschen sich zum Bilde», so behauptete jetzt Ludwig Feuerbach unter Anwendung der dialektischen Methode, daß es gerade umgekehrt sei: Der Mensch habe nach seinem eigenen Vorbild Gott erfunden. Dadurch wurde aus einer Lehre von Gott, aus einer Theologie, eine Lehre vom Menschen, eine Anthropologie. Diese gipfelte in dem berühmten Satz Feuerbachs: «Der notwendige Wendepunkt der Geschichte ist das offene Bekenntnis und Eingeständnis, daß der Mensch kein anderes Wesen als absolutes Wesen denken kann als das Wesen der menschlichen Natur.» Aus dieser Antithesis ergaben sich mannigfache Konsequenzen. An die Stelle des Glaubens an einen gütigen Gott trat der Glaube an alles Gute im Menschen. Die Gottesliebe wurde ersetzt durch Menschenliebe, und an die Stelle der Unterwerfung des Menschen unter einen

unerforschlichen göttlichen Willen trat das sich Aufbäumen des Menschen gegen das blind wütende Schicksal. Das waren allgemeine Aussagen, die für alle Zeiten und für alle Religionen gelten sollten. Ihr Ergebnis war der verweltlichte Mensch, der jede Gottheit und ihren Einfluß leugnete und souverän und eigenverantwortlich sein Dasein gestaltete. Die Folge der neuen Erkenntnisse sollte sein, daß sich der Mensch jetzt besser selbst versteht, konnte er doch nun das, was er bisher in ein nebelhaftes Jenseits hineinprojiziert hatte, als seinen besten Bestandteil ins diesseitige Dasein zurückholen. Damit wurde die Religion zu einer Art Spiegel, in dem der Mensch sich selbst wiedererkennen konnte in seiner Besonderheit nach Volk, Rasse und Individualität.

Karl Marx übertrug nun die Grundsätze, mit denen Feuerbach ganz allgemein Göttliches auf rein Menschliches zurückgeführt hatte, auf seinen Kampf gegen die jüdische Religion im besonderen. Nichts anderes ist es nämlich, wenn es bei ihm heißt: «Suchen wir das Geheimnis des Juden nicht in seiner Religion, sondern suchen wir das Geheimnis der Religion im wirklichen Juden.» Oder wir können lesen: «Der Monotheismus des Juden ist daher in der Wirklichkeit der Polytheismus der vielen Bedürfnisse, ein Polytheismus, der auch den Abtritt zu einem Gegenstand des göttlichen Gesetzes macht.» Dann heißt es wieder: «Also nicht nur im Pentateuch oder im Talmud, in der jetzigen Gesellschaft finden wir das Wesen des heutigen Juden, nicht als ein abstraktes, sondern als ein höchst empirisches Wesen.»

Wir hatten eingangs gesehen, daß Karl Marx bei der Charakterisierung des Juden rassische, völkische und kulturelle Gesichtspunkte überhaupt nicht gelten ließ. Wenn er jetzt das Religiöse mit der Feuerbachschen Methode in Psychologie und Anthropologie auflöste, so schwand ein weiteres Wesensmerkmal zur Bestimmung des Jüdischen dahin, und es blieben dann nur noch rein wirtschaftliche Gesichtspunkte übrig, um den Juden als etwas Besonderes zu kennzeichnen und gegenüber dem Nichtjuden abzuheben. Karl Marx unterzog sich nun der Mühe, im Bereiche des Wirtschaftlichen eine Wesensbestimmung des Jüdischen durchzuführen, und diese fiel so negativ aus, daß man sie sich nicht schlimmer vorstellen kann. Darin unterscheidet er sich grundlegend von der Bewertung

des Christengottes durch Ludwig Feuerbach. Dieser sah im Göttlichen immerhin noch die Vergegenständlichung der vornehmsten Empfindungen, der edelsten Gedanken, der schönsten Wünsche und der kühnsten Hoffnungen. Verabsolutierte Weisheit, Güte, Liebe, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit eines jenseitigen Wesens zeigten, zu welchen geistigen Höhen sich der Mensch erheben kann. So atmet die Weltanschauung Feuerbachs bei allem konsequenten Atheismus einen mächtigen Optimismus, wenn nicht sogar Idealismus.

Ganz anders Karl Marx. Bei seiner Kennzeichnung des Jüdischen kann er nicht genug Gift und Galle spucken. Hören wir! Auf seine Frage: «Welches war an und für sich die Grundlage der jüdischen Religion?» heißt kurz und bündig die Antwort: «Das praktische Bedürfnis, der Egoismus.» «Der Gott des praktischen Bedürfnisses und Eigennutzes ist das Geld.» Und nun läßt sich Karl Marx über die Schlechtigkeit des Geldes aus, nicht ohne immer wieder dem Judentum einen Seitenhieb zu versetzen: «Das Geld ist der eifrige Gott Israels, vor welchem kein anderer Gott bestehen darf. Das Geld erniedrigt alle Götter des Menschen und verwandelt sie in eine Ware. Das Geld ist der allgemeine, für sich selbst konstituierte Wert aller Dinge. Es hat daher die ganze Welt, die Menschheit wie die Natur, ihres eigentümlichen Wertes beraubt. Das Geld ist das dem Menschen entfremdete Wesen seiner Arbeit und seines Daseins, und dieses fremde Wesen beherrscht ihn, und er betet es an. Der Gott des Juden hat sich verweltlicht, er ist zum Weltgott geworden. Der Wechsel ist der wirkliche Gott des Juden. Sein Gott ist nur der illusorische Wechsel.»

Ich zitiere Karl Marx weiter: «Was in der jüdischen Religion abstrakt liegt, die Verachtung der Theorie, der Kunst, der Geschichte, des Menschen als Selbstzweck, das ist der wirkliche bewußte Standpunkt, die Tugend des Geldmenschen. Das Gattungsverhältnis selbst, das Verhältnis von Mann und Weib usw. wird zu einem Handelsgegenstand! Das Weib wird verschachert... Das grund- und bodenlose Gesetz des Juden ist nur die religiöse Karikatur der grund- und bodenlosen Moralität und des Rechts überhaupt, der nur formellen Riten, mit welchen sich die Welt des Eigennutzes umgibt. Auch hier ist das höchste Verhältnis des Menschen das gesetzliche Verhältnis, das Verhältnis zu Gesetzen, die ihm nicht

gelten, weil sie die Gesetze seines Willens und Wesens sind, sondern weil sie herrschen und weil der Abfall von ihnen gerächt wird... Das Judentum konnte sich als Religion, es konnte sich theoretisch nicht weiter entwickeln, weil die Weltanschauung des praktischen Bedürfnisses ihrer Natur nach borniert und in wenigen Zügen erschöpft ist.» Karl Marx schließt seine Ausführungen über das in der Religion erkennbare jüdische Wesen: «Das Judentum konnte keine neue Welt schaffen; es konnte nur die neue Weltschöpfung und Weltverhältnisse in den Bereich seiner Betriebsamkeit ziehen, weil das praktische Bedürfnis, dessen Verstand der Eigennutz ist, sich passiv verhält, und sich nicht beliebig erweitert, sondern sich erweitert findet mit der Fortentwicklung der gesellschaftlichen Zustände.» Es ist natürlich kein Zufall, daß Karl Marx in so gehässiger Weise das Judentum zu einem Sammelsurium unzähliger negativer Fähigkeiten erklärt. Es sollen vielmehr dadurch die Voraussetzungen geschaffen werden für die letzten vernichtenden Schlußfolgerungen. Der erste Schritt in Richtung auf dieses Ziel ist die Gleichsetzung von Judentum und bürgerlicher Gesellschaft, wenn behauptet wird: «Das Judentum erreicht seinen Höhepunkt mit der Vollendung der bürgerlichen Gesellschaft.» Darunter versteht Karl Marx nichts anderes als den aus dem Christentum hervorgegangenen Kapitalismus, und es ist nun interessant, daß er bei dessen Charakterisierung die gleichen Gedankengänge entwickelt, die wir bereits bei der Kennzeichnung des Judentums kennengelernt haben: «Das Christentum ist der sublime Gedanke des Judentums, das Judentum ist die gemeine Nutzanwendung des Christentums, aber diese Nutzanwendung konnte erst zu einer allgemeinen werden, nachdem das Christentum als die fertige Religion die Selbstentfremdung des Menschen von sich und von der Natur theoretisch vollendet hatte. Nun erst konnte das Judentum zur allgemeinen Herrschaft gelangen und dem entäußerten Menschen die entäußerte Natur zu veräußerlichten, verkäuflichen, der Knechtschaft des egoistischen Bedürfnisses, dem Schacher anheimfallenden Gegenständen machen. Die Veräußerung ist die Praxis der Entäußerung. Wie der Mensch, solange er religiös befangen ist, sein Wesen nur zu vergegenständlichen weiß, indem er es zu einem fremden, phantastischen Wesen macht, so kann er sich unter der Herrschaft des egoistischen

Bedürfnisses nur praktisch betätigen, nur praktische Gegenstände erzeugen, indem er seine Produkte, wie seine Tätigkeit, unter die Herrschaft eines fremden Wesens stellt und ihnen die Bedeutung eines fremden Wesens – des Geldes – verleiht.»

Doch Karl Marx hatte nicht nur das Judentum als wesentlichen Bestandteil der kapitalistischen Ausbeutungsgesellschaft festgelegt, er hatte es zum Exponenten, zur reinsten Verkörperung ausbeuterisch-kapitalistischer Gesinnung erklärt. Die ganze bürgerliche Gesellschaft ist nach seiner Meinung vom Gelddenken des Juden durchdrungen und damit von Grund auf verdorben. Karl Marx drückte es so aus: «Der Jude hat sich auf jüdische Art emanzipiert, nicht nur, indem er sich die Geldmacht angeeignet, sondern indem durch ihn und ohne ihn das Geld zur Weltmacht und der praktische Judengeist zum praktischen Geist der christlichen Völker geworden ist.» Oder wir können an anderer Stelle lesen: «Der Jude, der als ein besonderes Glied in der bürgerlichen Gesellschaft steht, ist nur die besondere Erscheinung von dem Judentum der bürgerlichen Gesellschaft.» «Aus ihren eigenen Eingeweiden erzeugt die bürgerliche Gesellschaft fortwährend den Juden.»

An dieser Stelle der Marxschen Gedankenführung ist es notwendig, wieder einmal zurückzuschauen und sich zu vergegenwärtigen, was wir früher von der Auffassung vom Judentum, wie sie in der Schrift «Zur Judenfrage» ihren Niederschlag gefunden hatte, feststellen mußten. Wir entsinnen uns, daß Karl Marx nur das gelten lassen wollte, was er selbst nicht besaß: die religiöse Überzeugung des Glaubensjuden und die wirtschaftliche Macht des Geldjuden. Danach mußten wir erkennen, wie Karl Marx die Religion des Juden mit der Feuerbachschen Methode in eine Anthropologie vom weltlichen Juden verwandelte, und jetzt stehen wir vor dem letzten Ergebnis seiner dialektischen Geistesakrobatik: Das Judentum ist mit der ausbeuterischen bürgerlichen Gesellschaft gleichgesetzt und hat damit sein letztes Charakteristikum verloren; denn nichts anderes bedeutet es, wenn Karl Marx sagt: «Das Christentum ist aus dem Judentum entsprungen. Es hat sich wieder in das Judentum aufgelöst. Der Christ war von vornherein der theoretisierende Jude, der Jude ist daher der praktische Christ, und der praktische Christ ist wieder Jude geworden... Das Christentum ist der sublime Ge-

danke des Judentums, das Judentum ist die gemeine Nutzanwendung des Christentums, aber diese Nutzanwendung konnte erst zu einer allgemeinen werden, nachdem das Christentum als die fertige Religion die Selbstentfremdung des Menschen von sich und von der Natur theoretisch vollendet hatte.»

Damit war das Judentum theoretisch ausgelöscht. Wenn es trotzdem real weiterhin bestand, so konnte das nur noch an mangelhafter Einsicht oder an der schlechten Gesellschaftsordnung liegen. Unter besseren Voraussetzungen müßte das Judentum von selbst verschwinden. Karl Marx drückt dies so aus: «Wir erkennen also im Judentum ein allgemeines gegenwärtiges antisoziales Element, welches durch die geschichtliche Entwicklung, an welcher die Juden in dieser schlechten Beziehung eifrig mitgearbeitet, auf seine jetzige Höhe getrieben wurde, auf eine Höhe, auf welcher es sich notwendig auflösen muß.» Oder an anderer Stelle: «Eine Organisation der Gesellschaft, welche die Voraussetzung des Schachers, also die Möglichkeit des Schachers aufhöbe, hätte den Juden unmöglich gemacht. Sein religiöses Bewußtsein würde wie ein fader Dunst in der wirklichen Lebensluft der Gesellschaft sich auflösen.»

Die Schrift «Zur Judenfrage» gehört zu den Frühwerken von Karl Marx, das heißt sie ist in der Zeit seines Lebens entstanden, in der er noch um die endgültige Form seiner Weltanschauung rang. In ihr war wohl die bürgerliche Gesellschaft in ihrer Schlechtigkeit erkannt, aber noch nicht mit den später üblichen Begriffen wie Bourgeoisie oder kapitalistische Gesellschaft gekennzeichnet. Noch wichtiger ist aber, daß das Proletariat als der große Gegenspieler und der Klassenkampf als notwendige Folge der Klassengegensätze noch nicht herausgestellt waren. Diese Tatsachen geben der Darstellung der Judenfrage ein eigenartig friedliches Gepräge. Dennoch steht das Endziel fest: «Sobald es der Gesellschaft gelingt, das empirische Wesen des Judentums, den Schacher und seine Voraussetzungen aufzuheben, ist der Jude unmöglich geworden, weil sein Bewußtsein keinen Gegenstand mehr hat, weil die subjektive Basis des Judentums das praktische Bedürfnis vermenschlicht, weil der Konflikt der individuell-sinnlichen Existenz mit der Gattungsexistenz des Menschen aufgehoben ist.» Karl Marx' Schrift schließt mit dem Satz: «Die gesellschaftliche Emanzipation des

Juden ist die Emanzipation der Gesellschaft vom Juden.» Dieser Gedanke ist dem Verfasser so wichtig, daß er ihn an anderer Stelle noch einmal bringt: «Die Judenemanzipation in ihrer letzten Bedeutung ist die Emanzipation der Menschheit vom Judentum.» Indem Karl Marx gezeigt hat, wie dies geschehen soll, hat er das Ziel seiner Schrift erreicht, das er im ersten Satz formuliert hat: «Die Frage nach der Emanzipationsfähigkeit des Juden verwandelt sich uns in die Frage, welches besondere gesellschaftliche Element zu überwinden sei, um das Judentum aufzuheben.»

Möglicherweise ist Karl Marx der Meinung gewesen, mit seiner dialektischen Methode der Judenfrage die Spitze abgebogen und sie damit wesentlich entschärft zu haben. Tatsächlich wurden die damit aufgeworfenen Probleme für die damalige Zeit in eine ferne, nebelhafte Zukunft abgeschoben, und das stellte außer Zweifel eine vorübergehende Entlastung von unerwünschten Aufgaben dar.

Dies änderte sich aber bald, als das 1844 noch unbestimmte Fernziel in den folgenden drei bis vier Jahren in der Vorstellung von Karl Marx eine konkrete Gestalt anzunehmen begann. Als Gegenspieler des herrschenden Bürgertums wurde das Proletariat erkannt, das nach den angeblichen Gesetzen der gesellschaftlichen Entwicklung durch Klassenkampf die Macht zu erringen habe, um auf dem Wege über die Diktatur die klassenlose Gesellschaft zu verwirklichen. Da aber nun das Judentum als ein Teil der zu vernichtenden Bourgeoisie dargestellt worden war, mußten sich alle Kampfmaßnahmen gegen das Bürgertum auch gegen die Juden richten. Das trat so lange nicht in Erscheinung, als das Proletariat die von ihm erstrebte Macht noch nicht besaß, mußte sich aber in dem Augenblick ändern, in dem die von den Kommunisten beherrschten Staaten damit begannen, nach den Richtlinien von Karl Marx das Bürgertum zu liquidieren. Wir stehen deshalb vor der Frage, in welchem Umfange es den Marxisten gelungen ist, 125 Jahre nach der Schrift «Zur Judenfrage» und 52 Jahre nach dem Entstehen des ersten kommunistischen Staates «die Emanzipation der Menschheit von dem Judentum» durchzuführen.

Nun wäre es an und für sich sehr leicht, die Judenfrage aus dem sozialen Problem auszuklammern und als nebensächlich auf die Seite zu schieben. Die dazu geäußerten Gedanken stammen ja vom

«jungen Marx», und die könnte man leicht als Ausdruck der Unreife und des jugendlichen Übereifers übersehen und unbeachtet lassen.

In dieser Richtung liegen die Äußerungen von Isaiah Berlin, der in seinem Karl-Marx-Buch den Aufsatz «Zur Judenfrage» eine «langweilige und hohle Arbeit» nennt, die die Absicht verfolgt, «dem Judenproblem – soweit es ihn betraf – die Spitze abzubrechen» und «dem Thema, das nur als Tarnung für andere, dringlichere Fragen erfunden worden sei, jegliche Daseinsberechtigung» abzusprechen. Ganz anders dachte der Marxist Franz Mehring, der in seiner Marx-Biographie der «Judenfrage» fünf Seiten widmet und dabei ausführlich den Gedankengängen seines Lehrmeisters folgt.

Tatsächlich läßt sich der Aufsatz «Zur Judenfrage» nicht aus dem Gesamtwerk von Karl Marx herauslösen, ist er doch die Schrift, in der der Begründer des Marxismus zum erstenmal die Beziehungen zwischen Staat und Gesellschaft eingehender untersucht und dabei zugleich die Anfänge seiner Geschichtsauffassung dargelegt hat. Von noch größerer Bedeutung als die Stellungnahme der Marxisten ist natürlich die der Juden. Karl Marx fordert sie selbst heraus, wenn er sagt: «Wenn der Jude... sein praktisches Wesen als nichtig erkennt, an seiner Aufhebung arbeitet, arbeitet er aus seiner bisherigen Entwicklung heraus, an der menschlichen Emanzipation schlechthin und kehrt sich gegen den höchsten praktischen Ausdruck der menschlichen Selbstentfremdung.»

Tatsächlich sind Hunderttausende, ja Millionen von Juden den ihnen mit diesen Worten aufgezeicheten Weg der Emanzipation gegangen, nicht nur aus egoistischen Motiven, sondern auch im Bewußtsein einer Sendung, eines Auftrages. Am vollkommensten hat dies Gustav Landauer ausgedrückt, wenn er sagt: «In unserem Innersten sagt uns unabweisbar eine Stimme, daß der Jude nur zugleich mit der Menschheit erlöst werden kann und daß es ein und dasselbe ist: auf den Messias harren und der Messias der Völker zu sein.» Damit war die Verbindung hergestellt zwischen der Schrift von Karl Marx «Zur Judenfrage» und den Prophezeiungen des Jesaia (Jesaia 52 bis 53), so wie sie die Juden verstehen müssen, und damit entstand das Bewußtsein, dem Fortschritt zu dienen und zugleich innerhalb einer Jahrtausende alten Tradition zu bleiben, wenn man sein Judentum im Interesse der Menschheit aufgibt.

Doch ist dieses Sicheinfügen in eine angeblich als notwendig herausgestellte Entwicklung nur eine Art, auf die Ausführungen von Karl Marx zu reagieren. Neben denen, die mit Selbstverständlichkeit ihr Judentum opferten, entstand eine immer größer werdende Anzahl von Juden, die erkannten, daß der von der Geschichte gestellte Auftrag nicht erfüllt werden kann, wenn sich ein Volk selbst aufgibt. Das führte zur Notwendigkeit einer Neubesinnung, und diese konnte nicht erfolgen, ohne die Ausführungen von Karl Marx vollständig in Frage zu stellen. Dies galt sowohl für die Voraussetzungen als auch für die Schlußfolgerungen. Darüber hinaus mußten dort, wo man den Behauptungen von Karl Marx eventuell recht geben könnte, völlig neue Tatsachen geschaffen werden. Das alles geschah so gründlich, daß ein vollkommen neues Bild vom Juden entstand. Zu einer religiösen Erneuerung trat eine überraschende Vielseitigkeit der wirtschaftlichen Betätigung. Die entscheidenden Ereignisse wurden aber ein neues Erkennen der rassischen Besonderheit, Gründung eines eigenen Staates, Wiedererweckung völkischen Lebens und Arbeit an einer eigenständigen Kultur.

Damit erwachte ein starker Widerstand gegen alle Anpassungserscheinungen, wie sie für das 19. Jahrhundert kennzeichnend waren, und dadurch trat das Gegenteil von dem ein, was Karl Marx mit seiner Schrift «Zur Judenfrage» angestrebt und vorausgesagt hatte. Der «heilige Rest» des Propheten Jesaja, der sich immer gebildet hatte, wenn das Judentum in Gefahr war, in einer größeren Gemeinschaft aufzugehen, formierte sich neu angesichts der Gefahren, die vom Marxismus drohten.

Diese Gefahren existieren für die Juden ganz allein. Russen, Deutsche, Polen, Tschechen oder Rumänen bleiben weiterhin Angehörige ihres Volkstums, wenn sie ihre Religionsgemeinschaft verlassen und der kommunistischen Partei beitreten. Ganz anders die Juden. Nach den Ausführungen von Karl Marx sind sie dann, wenn sie Religion und ihre besondere wirtschaftliche Existenz aufgegeben haben, eben nichts weiter als Menschen. Damit wird die Einführung der kommunistischen Gesellschaftsordnung für die Juden zur Existenzfrage. Bleiben sie in religiöser und gesellschaftlicher Beziehung Juden, so können sie keine Kommunisten sein, werden sie aber

überzeugte Kommunisten, so können sie keine Juden sein. «Dies Verhältnis ergibt sich notwendig aus der besonderen Stellung des Judentums in der heutigen geknechteten Welt», möchte man mit Karl Marx hier sagen.

Die Tatsache, daß trotzdem selbstbewußtes Judentum im kommunistischen Machtbereich existiert, ist eine einzigartige Widerlegung der Ausführungen von Karl Marx in seiner Schrift «Zur Judenfrage». Unter den «idealen» Verhältnissen der proletarischen Diktatur ist einfach nicht eingetreten, was nach allen Notwendigkeiten marxistischer Dialektik hätte eintreten müssen. Damit hat sich Karl Marx nachweisbar als falscher Prophet erwiesen. Woran liegt das? Am dialektischen Denken? An der Feuerbachschen Theorie? Am falschen Bild vom Juden? Oder liegt es an der neuen Gesellschaftsordnung, die vielleicht gar nicht kommunistisch ist? Regiert gar nicht das Proletariat? Ist die Lehre von der klassenlosen Gesellschaft nur eine Illusion oder gar eine Zwecklüge? Fragen über Fragen, die allein dadurch ausgelöst werden, daß das Judentum auch unter kommunistischer Herrschaft entgegen allen Prophezeiungen noch da ist. Damit werden die, die eigentlich nach der Lehre von Karl Marx verschwunden sein sollten, allein durch ihre Existenz zum großen Fragezeichen, zum großen Fragezeichen hinter allem, was in seinem Namen getan wird. Karl Marx dürfte deshalb dem Kommunismus keinen großen Gefallen erwiesen haben, als er «die Emanzipation der Menschheit vom Judentum» zum Prüfstein für die Echtheit dieser Bewegung erhob.